

meinere Frage zu klären. K. sieht einen prinzipiellen Unterschied zwischen den Anschauungen der griechischen und speziell pythagoräischen Philosophie, nach der die Zahl „der Ursprung und das Wesen aller Dinge“, „der Kosmos ein Zahlenkosmos“ sei, und dem „phantastisch allegorischen Ausdeuten von Zahlen“ im Mittelalter. Gewiß: das kunstvolle Gebäude mittelalterlicher Zahlensymbolik ist ein Gebiet, wo mit der Logik der „reinen Mathematik“ nicht viel auszurichten ist, aber es bleibt doch sehr die Frage, ob der pythagoräische Zahlenkosmos mit seinen bis in die letzten Verästelungen durchgeführten symbolischen Ausdeutungen davon wirklich so prinzipiell verschieden ist³²⁾. Und überhaupt nicht gerecht wird eine so schematische Betrachtungsweise der ausgebildeten mittelalterlichen Komputistik — und einem Gedicht wie dem im folgenden zitierten, in dem ein karolingischer Dichter nun gerade die Zahl in ihrer logischen Gesetzmäßigkeit als Grundlage des ganzen Alls preist:

*Cum cunctae penitus dentur divinitus artes
Hisque cluat solus fons et origo deus,
Qua de re merito summe generaliter omnes,
Singula quaeque suo est bona pro modulo,
At tamen excellit quadam numerus ratione
Et disciplinis clarior est reliquis.*

(Agii Versus Computistici, MG. Poetae 4, 937 f.)

Schließlich läßt sich auch gerade das Bibelwort, das nach K. den Einbruch des jüdisch-alttestamentlichen Denkens in diese griechisch-pythagoräische Philosophie bedeutet, nämlich Sap. 11, 21, schwerlich für eine solche Interpretation heranziehen. Die Weisheit Salomos, von einem hellenistisch gebildeten Juden in Alexandrien verfaßt, hat doch soviel an griechischem Gedankengut in sich aufgenommen, daß sogar der hl. Hieronymus feststellen konnte: *ipse stylus Graecam eloquentiam redolet*³³⁾. Und für die erwähnte Stelle Sap. 11, 21 *omnia in pondere et numero et mensura fecisti* konnte E. Genzmer³⁴⁾ nun direkt einen griechischen Gedanken als Vorlage nachweisen, der sich bereits bei Sophocles und in Platons Gesetzen findet, und der später, vielleicht durch die Vermittlung von Varro³⁵⁾ ins Römische Recht übergegangen ist³⁶⁾.

Dann ist es doch auf der anderen Seite auch nicht so, daß erst mit Isidor und Cassiodor „eine Entwicklung beginnt, die zu etwas weit Geringerem als zu antiker Zahlenspekulation führt“. Die christliche Zahlensymbolik, die im Verlaufe des Mittelalters zu so hoher Blüte gelangte, setzt jedenfalls schon viel früher ein: Tertullian verteidigte die mystische Bedeutung der Zahl 12³⁷⁾, Hieronymus verglich die 22 Bücher des Alten Testaments mit den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets³⁸⁾, Augustinus, der übrigens auch bereits auf die für die Symbolik wichtige Stelle von Sap. 11, 21 hinwies³⁹⁾, gab seinem De civitate

³²⁾ Vgl. etwa G. J u n g e, Von Hippasus bis Philolaus. Das Irrationale und die geometrischen Grundbegriffe, Class. et Mediaev. 19 (1958) 59 ff.

³³⁾ Praef. in libros Salomonis, Migne, PL. 28, 1242 A.

³⁴⁾ Pondere, numero, mensura, Archives d'histoire du droit oriental et Revue internat. des droits de l'antiquité 1 (1952) 469—494; zur Stelle vgl. auch H. K r i n g s, Das Sein und die Ordnung. Eine Skizze zur Ontologie des Mittelalters, Deutsche Vierteljahrsschrift 18 (1940) 238 ff.

³⁵⁾ So Genzmer a. a. O. S. 483.

³⁶⁾ Gaius, Inst. 3, 90, hg. von Huschke, Seckel, Kübler (1903) S. 146.

³⁷⁾ Adversus Marcionem 4, 13, 4—5, Corpus Christ. 1 (1954) 572 f.

³⁸⁾ Praefatio in libros Samuel et Malachim, Migne, PL. 28, 547 ff.; vgl. F. D o r n s e i f f, Das Alphabet in Mystik und Magie (1925) S. 73.

³⁹⁾ De civitate dei 11, 30, Corpus Christ. 48 (1955) 350.